

31.10.2019
179a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Predigt
von Bischof Dr. Gerhard Feige (Magdeburg),
Vorsitzender der Ökumenekommission
der Deutschen Bischofskonferenz,
beim Gottesdienst aus Anlass des 20. Jahrestages der Unterzeichnung
der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre
am 31. Oktober 2019 in Stuttgart

„Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ Das war die quälende Frage, die Martin Luther und viele seiner Zeitgenossen umtrieb. Im Römerbrief fand er dazu eine befreiende Antwort. Das „Nun aber“, das am Anfang des Abschnitts, den wir heute daraus gehört haben, steht, signalisiert den Neubeginn, der mit Jesus Christus gesetzt ist. Alle Menschen sind Sünder und ohne Unterschied angewiesen auf das, was Gott in seinem Sohn für uns erwirkt hat, in dessen Kreuzestod und Auferweckung. Darin wird Gottes Gerechtigkeit offenbar. Und die Botschaft, die sich damit verbindet, lautet: Gott schenkt uns Menschen das Heil, allein aus Gnade, ohne dass wir etwas dazu tun und uns gar vor Gott rühmen könnten. Und der Glaube an Jesus Christus ist es, durch den der Mensch Anteil an dem von Gott geschenkten Heil erhält. Der Mensch wird – so Paulus – gerecht „ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“.

Die Gnade der Rechtfertigung, die Gott uns in Tod und Auferstehung Jesu Christi geschenkt hat, ist also bedingungslos, aber freilich nicht folgenlos. So finden sich an anderen Stellen des Neuen Testaments auch deutliche Aussagen dazu, welche Antwort die Glaubenden geben sollen und werden, wenn sie von Gottes Barmherzigkeit erfüllt sind. Der wahre Gottesdienst ist – so Paulus im zwölften Kapitel des Römerbriefs – Hingabe des ganzen Lebens (vgl. *Röm* 12,1). Eindringlich folgt die Mahnung: „Lasst nicht nach in eurem Eifer, lasst euch vom Geist entflammen und dient dem Herrn!“ (*Röm* 12,11). Klar ist die Weisung des Völkerapostels: „Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“ (*Röm* 12,21). Auch das reformatorische *sola fide* – „allein durch den Glauben“ – bedeutet nicht, dass der Christ die Hände in den Schoß legen kann. Dies hat Martin Luther in der ersten seiner 95 Ablassthesen ausdrucksstark untermauert. Dort heißt es: „Da

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

unser Herr und Meister Jesus Christus spricht ‚Tut Buße‘ ... (Mt 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll“.

Lebenslang Buße tun? Macht das nicht schwermütig und lebensuntüchtig? Was ist damit gemeint? Vielleicht könnten wir es heute – existentieller gedacht – als die bewusste Abkehr von allem verstehen, was Gottes guter Schöpfung schadet, und zugleich als bewusste Ausrichtung auf die Fülle des Lebens, die in Jesus Christus offenbar geworden ist. Nach Luther hieße das, „täglich in seine Taufe (zu) schlüpfen“¹, damit der alte Adam „mit allen Sünden und bösen Lüsten“ „ersäuft“ werde und sterbe, ein neuer Mensch aber herauskomme und auferstehe, der gottgefällig lebe.² Auf jeden Fall ist mit der Aufforderung „Tut Buße“ gemeint, umzukehren und seine Haltung zu ändern, dem gnadenhaften Wirken Gottes also aktiv zu entsprechen.

Tragischerweise hat die Auseinandersetzung um solche und andere Fragen in der Folgezeit nicht ohne Schuld aller Beteiligten und auch durch Verquickungen mit politischen Interessen zur Trennung der abendländischen Kirche geführt. Erst im 20. Jahrhundert wurde es möglich, dass Katholiken und Lutheraner aufgrund neuer Einsichten gemeinsam über die Zuordnung von Glauben und Werken erklären konnten: „Allein aus Gnade im Glauben an die Heilstat Christi, nicht aufgrund unseres Verdienstes, werden wir von Gott angenommen und empfangen den Heiligen Geist, der unsere Herzen erneuert und uns befähigt und aufruft zu guten Werken.“ (*Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* 15).

Was aber bedeutet diese Einsicht in Gottes bedingungsloses Heilwirken für uns heute? Ist sie nicht in einer Zeit, in der viele Zeitgenossen lieber auf sich selbst und ihre eigene Kraft setzen, überholt? Nicht selten führt das jedoch letztlich zu einer heillosen Überforderung. Es kann uns auch zu gnadenlosen Konkurrenten um „das beste Stück Kuchen“ werden lassen. Und wenn man sein irdisches Leben dann noch für „die letzte Gelegenheit“³ hält, läuft einem die Zeit immer davon, löst das ständig die Angst aus, das Wichtigste zu verpassen. Könnte dann die Botschaft, dass Gott uns das Entscheidende schenkt, nicht auch für uns Menschen des 21. Jahrhunderts eine entlastende und befreiende Kraft sein? Damit verbunden wäre ja: Löst euch von der zwanghaften Vorstellung, erfolgreich sein zu müssen. Macht euer Selbstwertgefühl nicht davon abhängig, wie andere euch sehen. Ihr braucht auch keine ethischen Hochleistungen zu vollbringen. Das, wonach ihr euch eigentlich seht – anerkannt und geliebt oder glücklich zu sein – könnt ihr euch ohnehin nicht selbst verschaffen. Ihr bekommt es gratis, und zwar von einem liebenden Gott, der auch dann zu euch steht, wenn etwas nicht gelingt, wenn ihr in Krankheit und Alter nichts mehr von dem zustande bringt, was in den Augen der Gesellschaft wichtig ist. Anstatt krampfhaft um sich selbst zu kreisen, sollte es vielmehr immer neu darum gehen, den Lebensschwerpunkt auf Gott hin zu verlagern. Und „weil wir uns von Gott angenommen wissen, haben wir [dann auch] die Freiheit,

¹ WA 15,481ff.

² WA 30/1,312.

³ M. Gronemeyer.

Verantwortung zu übernehmen und uns für unsere Mitmenschen und unsere Mit-Welt zu engagieren“.⁴

Liebe Schwestern und Brüder, heute vor 20 Jahren, am Reformationstag 1999, wurde die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre von der katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund in Augsburg offiziell angenommen. Ein Bild, das mir bis heute sehr plastisch vor Augen steht, ist die der Unterzeichnung folgende Umarmung der damaligen Sekretäre des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen und des Lutherischen Weltbundes, Bischof Walter Kasper und Ishmael Noko. In dieser Umarmung wurde deutlich: Uns Christen verschiedener Konfessionen verbindet mehr als uns trennt. Dazu gehört auch das neu erwachte Bewusstsein von der Gemeinschaft in der Rechtfertigungslehre. Heute können wir sagen, dass daraus sogar ein ökumenisches Erfolgsprojekt geworden ist, dem inzwischen auch der Weltrat Methodistischer Kirchen, die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen und die Anglikanische Gemeinschaft zugestimmt haben.

In der Gemeinsamen Erklärung von 1999 wird festgestellt, dass die weiter bestehenden konfessionellen Akzentsetzungen keinen kirchentrennenden Charakter mehr besitzen. Diese Verbundenheit bedeutet auch, dass wir gemeinsam vor der Aufgabe stehen, diese christliche Kernbotschaft wachzuhalten, sie für unsere Zeit neu durchzubuchstabieren und mit Leben zu füllen. Wo wir dies tun, wird die sichtbare Einheit unter uns weiter gefestigt werden. Auch hier gilt, dass die Einheit denen, die in Christi Leib hinein getauft sind, bereits von Gott geschenkt ist, und dass sichtbare Einheit in ihrer Fülle letztlich nur Gottes Geschenk an uns sein kann. Aber wie der Glaube nicht ohne Werke bleiben kann, so ist auch hier unser engagiertes und beherztes Eintreten gefragt, damit wir auf dem ökumenischen Weg weiter voranschreiten. Ein solches Signal setzen auch Sie heute Abend, indem Sie diesen ökumenischen Gottesdienst mitfeiern und in den Lobpreis Gottes einstimmen. Möge er auch unser weiteres Bemühen um Einheit und all unser Tun segnen.

⁴ U. Swarat/ J. Oeldemann/D. Heller (Hg.), *Von Gott angenommen – in Christus verwandelt. Die Rechtfertigungslehre im multilateralen ökumenischen Dialog* (Beiheft zur Ökumenischen Rundschau Nr. 78), Frankfurt a. M. 2006, 54.